

Döttingen, 6. Dezember 2020

Liebe Jugendliche
Liebe Menschen von nah und fern

Am heutigen 6. Dezember denken wir an den Heiligen Nikolaus. Kein Heiliger ist wohl so beliebt wie er. Er muss ein Mensch gewesen sein, der die persönliche Not seiner Mitmenschen besonders gespürt und zugapackt hat, um Kindern und vielen Menschen zu helfen. Es gibt unzählige Legenden die davon erzählen.

Ich habe mich für eine besondere Nikolaus-Geschichte entschieden. Vor dem Lesen unbedingt *Nüssli, Manderindli und Schöggeli* bereitstellen, sie dauert etwa 7 Minuten 😊:

Eine Rose vom Nikolaus

Julius liebt Mona, und weil er ein alter Romantiker ist, will er ihr eine Rose schenken, denn es ist Nikolaustag. Am Nikolaustag tut man solche Dinge, auch wenn man kein Kind mehr ist und nicht an bärtige Männer glaubt. Dafür ist die Rose rot wie ein Nikolausmantel. Julius ist sehr stolz auf seine Wahl. Er ist extra früh aufgestanden, um der Erste im Blumenladen zu sein. Kurz hatte er überlegt, ob er auch noch ein Brötchen kaufen sollte, aber dann wäre ja die Rose keine Überraschung mehr gewesen, sondern nur ein Mitbringsel, also liess er es bleiben.

Er würde sie ihr einfach in den Briefkasten stecken und warten, bis sie anruft.

Als er jedoch in Monas Strasse einbiegt, sieht er Jens. Er redet mit Mona, und sie stehen ziemlich dicht beieinander. Julius fragt sich, was Jens um diese Zeit vor Monas Haustür tut, und kommt zum Schluss, dass das ja wohl nur eines bedeuten kann. Jens. Damit hätte er nicht gerechnet. Und wie sie lachen! Julius dreht sich um und läuft davon, auf keinen Fall sollen sie ihn sehen. Weil er nicht weiss, wohin mit der doofen Rose, legt er sie einfach auf das nächstbeste parkende Auto. Es ist ein Clio.

Der Clio gehört Frau B. Frau B. hat ihr ganzes Leben noch keine Rose geschenkt bekommen. Als sie eine halbe Stunde später zur Arbeit fahren will, sieht sie die Blume und weiss nicht, wie sie sich verhalten soll. Das muss ein Irrtum sein. Frau B. kennt keinen, der ihr eine Rose schenken würde. Sie hatte noch nie einen Freund. Sie ist überzeugt, dass sich das auch nicht ändern wird. Frau B. greift also nach der Rose und denkt: Bestimmt will mich jemand veralbern. Weil das kein schöner Gedanke ist, legt sie die Rose auf die niedrige Mauer, die den Garten ihres Mietshauses umsäumt, steigt in ihren Clio und fährt davon.

Dort findet sie Fred. Hoherfreut nimmt er die Rose an sich und beschliesst, sie Constanze zu schenken, die seit sechs Wochen seine Freundin ist. Fred hat im Gegensatz zu Frau B. schon viele Freundinnen gehabt und gilt daher als etwas unstedet. Doch bei Constanze ist alles anders, und deshalb ist Fred willens, sich von Grund auf zu ändern und ihr mit jeder Faser seines Herzens zu zeigen, dass er es ernst mit ihr meint. Unüberlegterweise erzählt er Constanze, wie er zu der Rose gekommen ist (oder besser: wie sie zu ihm gekommen ist). Constanze findet das wider Erwarten nicht lustig, sondern ziemlich empörend, weil er zugibt, dass er die Rose nicht eigens für sie gekauft,

sondern sie nur zufällig gefunden hat. Fred versteht den Unterschied nicht und Constanze faucht, da könne sie ja von Glück sagen, dass er keine Bananenschale gefunden hat. Fred findet das albern und auch ein bisschen ungerecht, denn schliesslich hat er beim Anblick der Rose ja sofort an Constanze gedacht, was Constanze allerdings auch nicht beruhigt, sondern noch wütender macht. An wen er denn bitteschön sonst hätte denken wollen? Fred ahnt, dass dies kein entspannter Nachmittag wird, und beschliesst, sich zu verabschieden und ein anderes Mal wiederzukommen, was Constanze zur Weissglut bringt, weil das typisch Mann ist, einfach wegzulaufen. Sie nimmt die Rose und stürmt schnurstracks nach draussen zur Biotonne, wo sie sie entsorgt.

Weil es sich jedoch um einen Mittwoch handelt und mittwochs immer die Biomülltonnen geleert wird, ist selbige so voll, dass der Deckel sich nicht mehr schliessen lässt. Die Rose schwankt einen Moment und fällt schliesslich neben die Tonne, was Constanze nicht mehr sieht, weil sie längst zurück ins Haus gelaufen ist. Somit bleibt die Rose vor der Biotonne liegen, und mit etwas Pech wäre sie überrollt worden, denn nur eine halbe Stunde später kommt die Müllabfuhr. Doch zuvor geschieht etwas anderes.

Nele findet die Rose auf der Erde liegend, hebt sie auf und riecht daran. Nele ist drei und sollte wissen, dass sie a) keine Dinge von der Erde aufheben soll und b) nichts anfassen darf, was im Müll liegt. Nele kann sich diese Regel schlecht merken, weil es so viele interessante Dinge auf der Erde und auch im Müll gibt. Also zeigt sie die Rose ihrer Mutter und sagt: «Guck mal, wie die riecht!», was natürlich nicht möglich ist, weil man ja nicht sehen kann, wie etwas riecht. Aber das weiss Nele noch nicht und ihre Mutter will sich nicht mit derlei Feinheiten aufhalten, sondern wissen, woher Nele die Rose hat. Nele zeigt in Richtung Biotonne (a), neben der allerdings auch noch (b) ein Fahrrad mit Korb und (c) ein Kinderwagen steht. Neles Mutter entscheidet sich für (b) und legt die Rose in den Fahrradkorb, ohne darüber nachzudenken, dass ihr Töchterchen niemals hätte an diesen Fahrradkorb gelangen können. Aber auch das tut jetzt nichts zur Sache, denn die beiden sind in Eile, weil in genau drei Minuten die Kindermalgruppe beginnt, zu der sie wieder mal zu spät kommen werden.

Der Fahrradkorb gehört Mona und das zugehörige Fahrrad auch. Als sie zwei Stunden später aus dem Haus kommt, in dem sie zusammen mit Jens und zwei weiteren Kommilitonen für eine schwierige Prüfung gelernt hat, und völlig erschöpft ist, weil sie bereits um acht Uhr in der Früh angefangen haben, sieht sie die Rose und ihr Gesicht hellt sich auf. Sie denkt an Julius. Was ist sie für ein Glückspilz, dass sie so einen Freund hat, der ihr am Nikolaustag eine Rose schenkt! Denn natürlich steht es ausser Frage, dass diese Rose von Julius ist, der extra hierhergeradelt ist, um ihr zum Nikolaus eine Freude zu machen. Und deshalb holt sie an Ort und Stelle ihr Handy heraus, um Julius anzurufen und zu sagen: «Ich liebe dich, mein Schatz. Danke für die Rose!». Julius, am anderen Ende der Leitung, hat keine Ahnung, wie ihm geschieht, und wie sich das alles zugetragen haben kann, aber so ist das wohl bei den meisten Happy Ends: Das Glück sucht sich eine Lücke und auf einmal ist es da.

© Susanne Niemeyer (aus dem Buch «Jesus klingelt»).



So wünsche ich Euch und Ihnen einen gesegneten 2. Advent, viel **Glück** und Gesundheit.

Herzliche Grüsse

Mavis Clarisse
Jugendseelsorgerin

Katholisches Pfarramt, Chilbert 24, 5312 Döttingen
mavis.clarisse@kath-aare-rhein.ch | www.kath-aare-rhein.ch | 079 799 72 00